Predigt zum Rosenkranzfest

am 7. Oktober 2015 in der Dominikanerkirche in Regensburg

von Bischof Rudolf Voderholzer

[Auszüge]

Es bleibt jetzt schon die große Herausforderung der Integration der Kriegsflüchtlinge, die bislang gekommen sind und wohl ein Bleiberecht bekommen. Die Integration, liebe Schwestern und Brüder, ist zuallererst eine Herausforderung für unsere eigene Identität. Nur ein Land mit starker eigener Glaubenssubstanz und kultureller Identität kann andere integrieren. Ich gestehe es offen und sage es immer wieder: Sorgen macht mir hier weniger eine möglicherweise drohende islamische Überfremdung, als vielmehr die eigene Lauheit, die abnehmende Glaubenssubstanz in unserem christlichen Abendland … Nehmen wir die jetzige Situation als einen Weckruf zur Besinnung auf die Schönheit und Kraft des eigenen Glaubens! Zur Identität der christlich-abendländischen Kultur, die wir möglichst attraktiv leben und für die Menschen, die zu uns kommen, annehmenswert machen müssen, gehört unsere **Festkultur, unsere Feierkultur**, die im Kirchenjahr gründet. Fragen Sie sich ruhig einmal selber: Werden die Muslime, die zu uns kommen, erfahren, was wir an Weihnachten feiern, wenn sie in den vor uns liegenden Wochen von Mitte November bis zum 24. Dezember durch unsere Städte gehen oder die Programme der Medien verfolgen? Werden sie erfahren, daß es um Gott geht, um die Menschwerdung Gottes, daß Gott unser höchstes Gut und unser letztes Ziel ist? Da wir uns beschenken, weil zuvor Gott uns beschenkt hat? Am 11. November wird St. Martin gefeiert. Vor zwei Jahren hat ein Politiker in Nordrheinwestfalen gefordert, den heiligen Martin aus staatlichen Kindergärten herauszuhalten, weil man ihn den Muslimen und Nichtgläubigen nicht zumuten könne. Es war ein deutscher Politiker. Und widersprochen hat ihm vor allem auch ein Vertreter der Muslime in Deutschland, der sich durch den heiligen Martin nicht bedroht oder missioniert fühlt. Überhaupt: Was sind die vielbeschworenen Werte, die anzunehmen von den Flüchtlingen gegenwärtig allerorts mit Recht gefordert wird?

Können wir die Anerkennung des Grundgesetzes verlangen, wenn in Deutschland ein so zentrales Element dieses Grundgesetzes wie der bedingungslose Schutz des Lebens, des ungeborenen wie des alten und kranken, auch politisch in Frage gestellt werden kann? Alle unsere Städte in Deutschland sind zentral von den Kirchenbauten her strukturiert. Auch wo Bankenhochhäuser die Kirchtürme in den Schatten stellen, wie in mancher Großstadt, geben doch die Gotteshäuser die Orientierung vor, verweisen uns die Türme auf den Halt, den wir vom Himmel her zugesagt bekommen, laden uns ihre Glocken zum Gebet, früh, mittags und abends und dann am Sonntag. Werden die Menschen unsere Gotteshäuser so erleben und erfahren, daß sie zum Nachdenken und zum Fragen kommen: Was bewegt dieses Volk, wovon ist es getragen, woran glaubt es, daß es so gastfreundlich ist und Opfer für die Fremden aufzubringen bereit ist, die wir in islamischen Ländern nicht erleben? …

Selbstverständlich dürfen und müssen wir von unserem Glauben sprechen, die Symbole erklären, die Feste in ihrem Inhalt erschließen und froh zum Eigenen stehen. Die Apostelgeschichte überliefert uns, daß die Umwelt der frühen Christen fasziniert war von deren Glaubensernst und vom liebevollen Umgang untereinander (vgl. Apg 2,44-47). Das ist **Mission durch das Tun**, durch das Beispiel, durch Einladung und das Wecken der Sehnsucht, den Gott und Vater Jesu Christi auch kennenzulernen und sich seiner Kirche anzuschließen. Unser Land ist aufgebaut und unsere Kultur ist geprägt worden von Menschen, denen heilig waren: **Der Sonntag, die Bibel als Gottes Wort, die Ehe und alle Sakramente, die 10 Gebote, mit dem ersten voran: der Heiligung des Gottesnamens**. Wenn wir Christen alle das vermitteln und froh leben, werden wir auch die Kraft zur Integration haben. Ich höre aus einigen Pfarreien, daß sich junge Muslime für den Glauben und die Taufe interessieren und ins Katechumenat aufgenommen werden - freiwillig und motiviert von Achtung und Respekt vor dem Zeugnis von Christen wie Du und ich. Liebe Schwestern und Brüder, wir stehen wahrhaft vor großen Herausforderungen. Die größte ist die der Stärkung der eigenen Identität und der Glaubenssubstanz.

Bischof Rudolf Voderholzer